

28.04.2010

DIALOG: Künstler und Schmierfinken

Großbeerener SPD diskutierte mit Jugendlichen über Graffiti-Problem im Ort

GROSSBEEREN - An diesem Abend verstand sie keine Silbe Spaß. Als der Hobbysprayer „Tier“ alias Fabian bei der Diskussion am Montag quietschbunte Graffiti an der Kirchhofsmauer als originelle Aktion und Schrei nach Aufmerksamkeit titulierte, platzte Barbara Matthies der nicht vorhandene Kragen. „Das zu entfernen hat die Kirchengemeinde vor zwei Jahren eine Menge Geld gekostet, das wir anders verwenden wollten“, stauchte die Gemeindepädagogin den jungen Mann mit Basecap zusammen.

Ein paar Argumente später war klar: „Tier“ hatte es nicht so gemeint. Lediglich der Zeitpunkt der Sprayaktion – direkt vor dem Siegesfest – sei clever gewählt gewesen. „Sie wussten, dass ihre Bilder dann von allen gesehen werden. Aber das sind schwarze Schafe in der Szene. Kirchen und Denkmäler besprüht man nicht“, so der 25-Jährige Hobbysprayer.

Das Problem mit den (Kunst-)Werken aus der Dose ist auch an anderen Stellen im Ort nicht zu übersehen. „Wenn man durch Großbeeren geht, fallen vor allem die besprühten Supermärkte auf. Da wird schnell der Ruf nach mehr Polizei laut. Wir wollen heute aber mal ausloten, wie man das verhindern kann“, so Thomas Roese, Beisitzer im Vorstand der Großbeerener SPD.

Die Antwort kam prompt aus dem jungen Diskussionsblock, der sich mit verschränkten Armen auf den Sofas fläzte: „Das wird schwer. Berlin ist ein paar Kilometer entfernt. Hier kommen alle rüber, um ihr Zeichen zu setzen. In der Szene geht es nur darum: Wer war wo“, gab „Tier“ einen Einblick in das Sprayer-Ethos.

Thomas Thiel, Vorsitzender des Fördervereins der kommunalen Jugendarbeit in Großbeeren, nickte. Unverbesserliche Schmierfinken werde es immer geben. „Aber wenn wir hier im Jugendclub eine Graffitiwand hätten, wäre das ein erster Schritt. Dann könnte man Graffiti-Workshops veranstalten“, so Thiel, der Teile der Berliner Mauer, die derzeit noch in Teltow stehen, als mögliche Spraywände avisiert hat. Die könnten nach seiner Vorstellung auf dem Gelände des Jugendclubs stehen. Das Problem: die Besitzerin des leerstehenden Nachbargrundstücks, vor dem die Mauer stehen würde, hat noch nicht eingewilligt. „Der Bürgermeister wollte sich darum kümmern. Da ist noch nichts passiert“, monierte Thiel.

Den Vorschlag selbst fanden die anwesenden Jugendlichen gut. Dass eine solche Übungsmauer irgendwann vollgesprüht sein könnte, befürchtet „Tier“ nicht. „Es geht uns nur darum, unser Werk zu fotografieren. Dann kann schon der nächste mit Farbroller danebenstehen und es wegmachen“, erklärte der junge Großbeerener, der mehr Akzeptanz für gute Graffiti forderte. „Wir brauchen einfach Flächen, auf denen wir dafür werben können, damit die Leute sehen, dass es auch gute Graffiti gibt“, pflichtete ihm Kumpel „Taik“ (25) bei.

SPD-Mann Roese bot den Jugendlichen an, mit einem Stromanbieter über das Besprühen von Stromkästen zu verhandeln. „Mein Garagentor könnt ihr als Werbefläche auch besprühen“, so Roese und schob nach: „Bei der Motivwahl will ich dann aber mitreden“. (Von Marco Paetzel)